

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badenweiler mit seinen Umgebungen**

**Wever, Gustav**

**Freiburg, 1843**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-333629](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333629)

Willst du der Natur dich freuen,  
Willst du sinnen ungestört  
Ueber Alles, was der neuen,  
Was der alten Zeit gehört;  
Wie des Schicksals Wandelsterne  
Sich in sichern Kreisen dreh'n,  
Wie die Menschen stets sich ferne,  
Seyn und Nichtseyn nahe steh'n;

O so komm in dieses Eden,  
Wo mit Sonne, Mond und Thau  
Bäch' und Nachtigallen reden  
Zwischen heiterm Grün und Blau.

v. Wessenberg.

Badenweiler, in dem zum großherzoglich badischen  
Oberheinkreise gehörenden Bezirksamte Müllheim,  
eine Stunde ostwärts von der Landstraße, im 48.  
Grade nördlicher Breite und dem 28. westlicher  
Länge gelegen, hieß früher Baden und wurde später,  
als sich das zum Schloß und der Herrschaft gehö-

rende Dorf oder Weiler mehr ausdehnte, Badenweiler genannt.

Die Gegend, in welcher Badenweiler liegt, hieß noch vor kurzer Zeit die obere Markgraffschaft Baden, das obere Breisgau, auch wohl das badische Oberland, welsch letztere Benennung sich bis heute erhalten hat.

Der hohe Plauen, einer der höchsten Berge unseres Schwarzwaldes, bildet auf seiner westlichen Seite einen Vorsprung, der nicht unbedeutend über den übrigen Berggrücken hervorragt, und, da er sich an seinem vordern Rande wieder hügel förmig erhebt, zwischen diesem und dem Gebirge ein kleines Thal bildet, über welches 1480 badische oder 1370 Pariser Fuß über dem Meere und 525 badische Fuß über Müllheim das Dorf ausgestreut liegt.

Badenweiler hat nur zwei Straßen, wodurch es mit seinen Umgebungen in Verbindung tritt; die eine nach der Ebene, welche dem durch den Staat unterhaltenen Straßenverband angehört, sehr gut unterhalten ist, bei Müllheim von der Landstraße ostwärts einbiegt, und über Niederweiler, dem vordersten im sogenannten Weilerthale gelegenen Dorfe nach Badenweiler führt; — und dann die, welche durch das Weilerthal sich ostwärts längs des Klemmbaches nach dem Schwarzwalde, in die benachbarten Amtsbezirke Schönau und Schopfheim hinzieht. Zwei andere Verbindungsstraßen in südlicher und



nördlicher Richtung, gegen Mandern und Sulzburg, sind längst projektirt, und ihrer Ausführung sieht ungeachtet vieler, durch die bergige Beschaffenheit der Gegend herbeigeführter Schwierigkeiten die nächste Zukunft entgegen. Ueberdies tritt Badenweiler durch größere und kleinere Pfade, zum Gehen und Reiten, mit seiner nächsten Umgebung in Verbindung.

Es liegt 6 Stunden von Freiburg, 7 von Basel, 2 vom Rhein und ist 1 von Müllheim entfernt, hat in seinem Rücken als schützende Wand die riesigen Berge des Schwarzwaldes, neben und unter sich das freundliche und gesegnete Weilerthal und vor sich die fruchtbare, herrliche Ebene, die wie durch einen silbernen Streifen vom majestätischen Rheine abgegrenzt ist, hinter welchem sich das benachbarte Elsaß ausbreitet und in blauer Ferne von der Kette der Vogesen begrenzt wird.

Seine nächsten Umgebungen sind reiche Waldungen, üppige Wiesen, Aecker und Weinberge, über welche die Natur in reichlichem Maaße ihren Segen ausgegossen hat, so, daß unter den Bewohnern der Gegend, wie des ganzen Oberlandes überhaupt, ein gewisser Wohlstand verbreitet ist, der auf die Bildung des Volkes den wesentlichsten Einfluß äußert, wie er denn auch in der ganzen Gegend nirgends zu verkennen ist.

Die Bewohner Badenweilers und seiner Umgebung beschäftigen sich meistens mit der Wald-, Feld-

und Rebkultur, wozu sich die Gegend nach den verschiedenen Höhepunkten oder Himmelsgegenden vorzüglich eignet, so daß in einem Umkreise von weniger als einer halben Stunde eben so schöne Waldungen als ergiebige Fruchtfelder, eben so üppige Wiesen als reiche Weinberge zu finden sind. Der Gewerbestand mehrt sich von Jahr zu Jahr, und wenn noch in den Jahren 1740 bis 1790, wie aus alten Gemeindeakten zu ersehen ist, die Bürger Badenweilers fast durchgängig Bauern waren, so ist es in letzter Zeit nicht nur dahin gekommen, daß beinahe jedes Gewerbe betrieben wird, sondern daß fast jeder Landmann neben dem Felbbau noch ein besonderes Gewerbe treibt. Es fehlt an nichts, was den Gewerbsleiß heben könnte; am meisten aber wurde derselbe in der ganzen Gegend gehoben durch die in den letzten 30 Jahren eingetretene Mehrung der Badefrequenz in Badenweiler, durch die da vorgenommenen Einrichtungen, Erweiterungen und Verbesserungen, sowie überhaupt durch die sich mit der Zeit stets mehrenden Bedürfnisse.

Der Menschenschlag ist schön und kernig, wie er in jenen bergigen Gegenden gefunden wird, die sich eines so gefunden, herrlichen Klima's erfreuen, als Badenweiler's Umgegend besitzt. — Offenheit und Geradheit, wie sie dem Oberländer überhaupt, Toleranz, wie sie dem Gebildeten, Heiterkeit und



Frohsein, wie sie dem Arbeitsamen eigen sind, bilden die Grundzüge im Charakter der Bevölkerung.

Der Markt Flecken Badenweiler ist evangelisch-protestantisch, zählt in 54 Häusern 82 Familien und 460 Seelen und ist schon seit Jahrhunderten als Badeort gekannt und gesucht. \*) Daß es schon alt und früher ziemlich weittläufig gebaut war, davon zeugen die zahlreichen und soliden Mauerwerke und bei diesen die mannigfachen Geräthschaften, wie Töpfer- und Schmiedewaaren, die in allen, selbst entlegenen Theilen des Dorfes bei etwaigen Grabungen zum Behufe neuer Bauten in geringer Tiefe unter der Oberfläche und selbst an solchen Orten gefunden werden, wo nunmehr schöne, fruchtbare Wiesen sind.

Das Dorf liegt längs des schmalen Bergrückens und nach der Seite hin ausgebreitet, welche dem Weilerthale zugewendet ist, und zerfällt in zwei Hälften: das Vorderdorf und das Hinterdorf oder s. g. Bannholz. Der erstere ist der ausgedehntere, freundlichere Theil des Dorfes und enthält die schöneren und größeren Gebäude. Unter diesen ist vor allen zu nennen:

**Das Schloß.** Es heißt jetzt noch im Munde des Volkes „der Amthof“, und wurde wahrscheinlich

\*) Etschenreuter, Aller heilsamen Bäder und Brunnen Natur u. Straßburg, 1571. S. 29: „ist gar ein guts bad, von alter her sehr gelobt.“

im Jahre 1586 gebaut; wenigstens ist diese Jahreszahl über dem Eingange in Stein eingehauen. Es wäre demnach von dem trefflichen Markgrafen Jakob während dessen kurzer Regierungszeit — von 1577 bis 1590 — gebaut worden. Ueber der Jahreszahl ist der große Wappen, wie ihn damals die Markgrafen führten und ihren Münzen aufprägten, in Stein gehauen. Es ist ein dreifach in die Länge und dreifach in die Breite getheiltes Schild. In der obern Reihe zeigt das erste Feld den breisgauischen Löwen, das zweite Feld den usenbergischen Flügel, das dritte das spanheimische Schachfeld; in der zweiten Reihe ist zuerst der ebersteinische Eber, in der Mitte der badische Balken und dann die ebersteinische Rose; in der dritten Reihe zuerst der badenweilerische mit Sparren besetzte Pfahl; das zweite der Länge nach getheilte Feld zeigt zur Rechten den rötelschen wachenden Löwen auf dem Querbalken, zur Linken den lahrischen Querbalken, und endlich das dritte Feld den mahlbergischen Löwen. Es war früher Sitz des Amtes der Herrschaft Badenweiler, und ist nunmehr, seit das Amt nach Müllheim verlegt worden, mit den dasselbe umgebenden Grundstücken Domainengut und dem jeweiligen Fürsten zur Verfügung gestellt. Das Schloß ist in altem Styl, sehr unsymmetrisch gebaut, und verräth durch sein unansehnliches Aeußere den großen Raum und die schöne Einrichtung nicht, die das



Innere bietet. Diese ist geschmackvoll und freundlich, da sie aber nur für einen ruhigen, ungestörten ländlichen Aufenthalt der höchsten Herrschaften berechnet ist, wenn auch fürstlich, doch bescheiden und einfach. Den schönsten Schmuck gibt ihm die Natur; denn herrlich und unvergleichlich schön ist die Fernsicht, die man von demselben über Müllheim und Neuenburg weg nach der fruchtbaren, in den mannigfaltigsten Farben wechselnden Ebene, nach dem Rheine und den Vogesen hat. Es liegt etwas höher, als das übrige Dorf, umgeben von Gärten und Wiesen, welche letztere in der Folge zu Anlagen umgestaltet werden sollen.

Still und öde ist es meistens in dem nur von einer Beschließerin bewohnten Schlosse, laut aber wird das Leben und Treiben in ihm, groß und freudig der Jubel, wenn die erlauchten Gäste in dasselbe einziehen; denn von Zeit zu Zeit hat Badenweiler das hohe Glück, seine hochverehrte, geliebte fürstliche Familie oder einzelne hohe Glieder derselben bei sich zu beherbergen, ein Glück, das den Bewohnern des seinem Fürstenhause mit Liebe und Treue ergebenem Thales unschätzbar ist, und jedesmal die schönsten, frohesten Erinnerungen zurüchläßt.

**Die Kirche.** Sie wurde 1784 und 1785 neu erbaut, während der Thurm noch derselbe ist, wie er stand, als Badenweiler noch Sitz der Herrschaft



und des Amtes war. Sie ist schön, hell, geräumig und liegt mitten im Dorfe auf einer Anhöhe. Von den drei darin befindlichen Glocken fällt die mittlere noch in die Zeit vor der Reformation. In der Folge wurden dieser noch zwei andere beigegeben, welche harmonisch zusammenstimmen, so daß das Geläute wohltonend und dem Ohre gefällig ist. Man findet im Innern der Kirche drei Grabsteine von beträchtlichem Alter mit folgenden Inschriften:

„Anno Domini 1385 in vigilia beati Bartholomaei, Apostoli, obiit nobilis dominus Ego comes de Friburgo hic sepultus.“

Der Grabstein zeigt auf einem stehenden Schilde einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln.

„Johann Georg von Merkelbach fürstlich markgrävlich badischer Rath und Oberamtmann zu Badenweiler starb den 28. Januar 1660.“

„Die hochedelgeborene Frau Anna Maria von Kula des hochedelgeborenen gestrengen Hanns Georgen von Merkelbach fürstlich badischen durlachischen Raths und Oberamtmanns der Herrschaft Badenweiler eheliche Hausfrau starb selig allhie den 16. April Anno 1670.“

Die schöne Orgel wurde nebst kostbaren vergoldeten Communiongefäßen von dem verstorbenen General Omelin der Kirche geschenkt.

Der hiesigen Kirche sind als Filiale eingepfarrt die Orte: Oberweiler, Niederweiler, Junzingen, Schweighof mit Sirniz und Lipburg mit Sehringen. Zu Badenweiler selbst gehören: das Pochwerk Vogelbach und das Bergwerk Haus Baden. Diese Orte bilden zusammen nur ein Kirchspiel und waren früher nur eine Vogtei, deren Vogt in Badenweiler wohnte, welches früher überhaupt, wie aus alten Acten zu ersehen ist, die Mutter des Kirchspiels genannt wurde. Erst später wurden die 8 Orte in 6 Gemeinden getheilt, welche aber alle dem Kirchspiel Badenweiler angehören. — Die Pfarrei hat viele und namhafte Besitzungen an Waldungen, Wiesen und Weinbergen, die ihr schon seit Jahrhunderten angehören und zum Theil durch Schenkung an sie gekommen sind. So z. B. schenkte im Jahre 1406 Katharina, Prinzessin von Burgund, der Pfarrei 50 Morgen Wald, den s. g. Pfarrwald, nebst den Bergwerken, deren ehemalige Halte jetzt noch zu sehen ist, und nun „die blauen Steine“ genannt werden wegen der bläulichen Farbe, die dieselben, von Ferne betrachtet, zeigen.

Das Pfarrhaus ist ein schönes, stattliches Gebäude, liegt unweit der Kirche, höher noch als diese, und hat eine prächtige Aussicht.



Die Hofapotheke wurde im Jahre 1826 gebaut, und von Großherzog Ludwig in der Eigenschaft als Hofapotheke mit dem Privilegium begabt. Sie ist unter dem gegenwärtigen Besitzer, Herrn Steinhöfer, in vorzüglichem Stande erhalten und entspricht jeder Anforderung. In ihr findet sich eine Niederlage aller der Mineralwasser, die hier getrunken werden.

Die Quelle ist mitten im Dorfe in der Nähe der fünf dicht bei einander liegenden Gasthöfe, in einem 6 Schuh im Quadrat haltenden Bassin gefaßt, das mit steinernen Platten ausgekleidet, mit einem steinernen Dache gedeckt und durch eine kleine eiserne Thüre geschlossen ist. Das Wasser wird von hier aus nach verschiedenen Richtungen vertheilt und durch hölzerne Röhren geleitet, so daß nicht nur jedem Gasthose Wasser in reichlichem Maaße zufließt, sondern daß sieben Brunnen, wovon der älteste und größte mit vier Röhren versehen ist, mit kräftigem Strahle eine bedeutende Menge Wassers geben, das unterhalb des Dorfes sich wieder sammelt und zur Wässerung der Wiesen bis in's Thal hinunter dient. Die Fassung ist nicht genügend, ja schlecht, da die Quelle zu tief gefaßt und zu wenig gegen den Einfluß der äußeren Luft geschützt ist, so daß das Wasser der Bequemlichkeit wegen selten an der Quelle selbst, sondern an dem derselben zunächstgelegenen Brunnen getrunken wird. Es hat darum die hohe Regierung die Mittel bewilligt,

um die Quelle ihrem Ursprunge so nahe als möglich aufzusuchen, zweckmäßig zu fassen und zu vertheilen. Die Arbeiten werden bergmännisch betrieben, und da der in der Richtung nach dem muthmaßlichen Ursprung der Quelle getriebene Stollen bereits über 200 Schuh Tiefe hat, so ist einem baldigen Resultate entgegen zu sehen. So viel ist wenigstens jetzt schon gewonnen, daß mit dem bereits sich einstellenden kalten Wasser eine Röhre versehen werden kann, was bisher ein sehr gefühlter Mangel war, da man nur warmes Wasser bekommen konnte.

Die Molkenanstalt ist im Entstehen und wird unter medicinisch-polizeiliche Aufsicht gestellt. Eine Aktiengesellschaft, welche stets für die genügende Anzahl Ziegen und die nöthige Quantität der Molken Sorge trägt, hat eine genügend große Fläche Waldwiesen an sich gebracht, die zum Weidgange bestimmt sind und die hiezu geeignete Vegetation haben, so daß eine kräftige, schmackhafte Milch gewonnen werden kann. Die Ziegen werden von einem Schweizersemmen besorgt und die Molken von diesem nach der reinen Schweizermethode bereitet und noch warm in die verschiedenen Gasthöfe gebracht werden.

Einen besondern Industriezweig macht bei einzelnen Bewohnern Badenweilers das Halten von Eselinnen und Eseln aus. Erstere werden sorgfältig und eigens gefüttert, um von ihnen eine kräftige Milch zu



gewinnen, deren Gebrauch zu den häufigsten Unterstützungsmitteln der Kur gehört, ja oft die eigentliche Kur selbst ausmacht; letztere, um den Gästen, die sich gerne dem Rücken dieser langohrigen, geduldigen Vierfüßer anvertrauen, Bequemlichkeit zu verschaffen, was in einer bergigen Gegend, wie die Badenweilers, durchaus nothwendig ist, um es den Gästen, selbst den kranken und schwachen, möglich zu machen, die Reize der Natur, deren so viele sind, ohne körperliche Anstrengung genießen zu können.

Badenweiler hat sechs Gasthöfe verschiedenen Ranges, wovon fünf unmittelbar bei- und nebeneinander gelegen sind. Sie bieten dem Fremden in jeder Beziehung alle Bequemlichkeiten dar, und sind, den verschiedenen Bedürfnissen entsprechend, mehr oder weniger elegant eingerichtet. Die Zimmer sind freundlich, geräumig, genügend hoch und bequem. — Die Tafel ist durchweg gut, ja üppig; die Speisen sind mannigfaltig, schmackhaft und gesund zubereitet, so daß selbst der verwöhnteste Gaumen befriedigt werden dürfte. Die gewöhnlichen Tischweine sind reine, gesunde, alte Marktgräser. Das Zimmergeld steigt von 3 auf 12 Gulden in der Woche. Die Tafel ersten Ranges um 12 Uhr kostet — trockener Tisch — 40, die des zweiten Ranges um 2 Uhr 24 Kreuzer. Nur im Gasthof zum Römerbad wird des Nachts nach der Karte

gespeist, die übrigen Gasthöfe haben auch des Nachts Tafel. — Das einfache Bad kostet 10 bis 24 Kreuzer; das Schweiß- und Douchebad 24 bis 36, das Halb- und Sigbad 12 Kreuzer. — Zur Bequemlichkeit der Gäste sind die Wirthe zur Genüge mit ein- und zweispännigen Fuhrwerken versehen. — Die Bedienung ist überall gut und prompt, und der Fremde wird stets die größte Bereitwilligkeit finden. — Zur Erheiterung der Gäste wird von dem Reste der früheren Bergwerksmusik jeden Sonntag, bisweilen auch unter der Woche, Tafelmusik gemacht, und im Gasthof zur Stadt Karlsruhe Sonntag Nachmittags und im Römerbad des Nachts Tanzbelustigung gegeben.

Die Gasthöfe und Privathäuser bieten zusammen 184 Zimmer, so daß die höchste Gesamtzahl der zu gleicher Zeit beherbergten Fremden in der Blüthe der Saison zwischen 200 und 300 schwankt.

Die Gasthöfe sind nach ihrem Range etwa folgende:

Das Römerbad, erst seit 1823 gebaut, gehört dem Herrn J. J. Joner und liegt am westlichen Ende des Ortes, wo der Berg, den Badenweiler bedeckt, nach der Ebene sich hinneigt, dicht neben dem Schloßberge und den herrschaftlichen Anlagen, und bietet auf seiner gegen Westen gelegenen Seite die herrlichste Aussicht nach der Schloßruine, der Thalebene und dem Rheine dar. Der schöne, große



Saal, zu beiden Seiten mit Säulen und Tribünen versehen, stößt an einen großen Balkon, zu dessen Füßen ein freundlicher Garten sich ausbreitet und von welchem aus jene herrliche Fernsicht sich dem Auge darbietet. Auf dem geräumigen Plage vor dem Hause sind Bänke und Tische aufgestellt und dienen den Gästen besonders des Abends zum freundlichen Sammelplage. Das Römerbad enthält 37 Zimmer, 24 Badekabinete, 1 Douche- und 1 Halbad. — Musterhafte Ordnung, Reinlichkeit und Ruhe zeichnen diesen Gasthof aus und sind dem Fremden angenehme Zugaben. Tafel und Weine sind vorzüglich.

Die Stadt Karlsruhe, deren Eigenthümer Herr Nikolaus Sutter ist, liegt in dem Theile des Dorfes, der nordwärts nach dem Weilerthale hin sieht, und bietet die freundliche Aussicht nach diesem Thale, besonders Oberweiler, auf die Burgruine und die Anlagen, auf die benachbarte Ruine Neuenfels, und durch den engen Ausgang des Thales theilweise nach der Ebene und dem Rhein. Der große, erst seit 1831 gebaute Saal ist sehr geschmackvoll gemalt und ist Sonntags der Sammelplaz der tanzlustigen Gesellschaft. Zu den Füßen des Balkons sind einfache Anlagen und ein langer, meistentheils schattiger Gang, der zu einer Laube führt. Dieser Gasthof hat 40 Zimmer, 17 Badekabinete, 1 Douche-

und 1 Schweißbad. Die Tafel wetteifert mit der des Römerbades.

**Die Krone**, Eigenthum des Herrn Christoph Sutter, früher der einzige Gasthof Badenweiler's, zunächst der Stadt Karlsruhe gelegen, wurde im Jahre 1835 neu gebaut, und bietet in der hintern Reihe der Zimmer ebenfalls die freundliche Aussicht nach dem Schlosse und dem Weilerthale, während die vordere Seite nach dem Dorfe sieht. Die Krone erfreut sich von Jahr zu Jahr häufigeren Besuches, und der Plan, seine Gebäulichkeiten zu erweitern, kann für den Besitzer nur vortheilhaft seyn, während jetzt schon die Krone eines der schönsten Gebäude ist. Die Zimmer sind geräumig, sehr hoch und darum gesund. Die Einrichtung und Bedienung ist, wie überall, gut. Einfachheit, bescheidene Ruhe und Stille empfehlen diesen Gasthof Manchen besonders. Neben einem sehr geräumigen Speisesaal sind hier 32 Zimmer, 12 Badkabinete und 1 Douche.

**Der Engel**, ein stattliches Gebäude von drei Stockwerken und Eigenthum des Herrn J. Sutter, der Krone gegenüber gelegen, hat 20 Zimmer, einen Speisesaal und 6 Badkabinete. Das da befindliche Billard verdient dereinst diesen Namen.

**Die Sonne**, das älteste Haus, soweit das Gedächtniß der ältesten Bewohner reicht, aber mit neuen Anbauten und einem hübschen Speisesaal



versehen, gehört dem Herrn J. Muser, und hat 21 Zimmer und 6 Badkabinete. Die Bedienung ist hier äußerst billig und nicht minder gut.

Der Hirsch, Eigenthum des Herrn Wolfsperger, liegt der Sonne gegenüber, hat 15 Zimmer und 8 Badkabinete. Die Einrichtung ist bescheiden, aber bequem, und die Bedienung zu loben. Tafel wird hier keine gegeben.

Privatwohnungen sind: die des Dr. Weyer, in der Nähe des Gasthofes zum Römerbad gelegen und unmittelbar an die Anlagen stoßend. Sie ist von drei Seiten mit Garten umgeben; die vierte sieht nach der Hauptstraße. Eilf sehr elegant und bequem eingerichtete Zimmer stehen den Fremden zur Verfügung. — Sogleich nebenan die Hofapotheke, eine sehr freundliche Wohnung mit schöner und eleganter Einrichtung, hat fünf geräumige Zimmer. Sie liegt ebenfalls an der Hauptstraße und stößt rückwärts an die Anlagen. — Die Wohnung des Handelsmann Pusch, mitten im Dorfe gelegen, ist freundlich und hat drei hübsche Zimmer.

Die Erbauung einer Trinkhalle und eines Conversationsssaales ist der nächsten Zukunft vorbehalten und wird vor sich gehen, sobald die Nachgrabungen auf die Quelle zu einem günstigen Resultate geführt haben werden.

Den Freunden des edlen Gerstensaftes liefert

die Brauerei des Herrn Adam Fackler ein sehr gutes, reines und gesundes Bier.

So wäre denn den Bedürfnissen der Fremden, welcher Art sie auch immer seyn möchten, auf eine Weise entsprochen, die befriedigen dürfte, und wenn bisher insbesondere die Tafel auf eine in keinem Verhältnisse zum Preise stehende vorzügliche Art bestellt war, so wird dieß in der Folge wohl noch mehr der Fall seyn, da durch die Errichtung zweier Eisgruben — vom Herrn Joner zum Römerbad und Herrn Sutter zur Stadt Karlsruhe — Gelegenheit dazu gegeben und einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen ist.

Eben so lassen es sich die Wirthe angelegen seyn, durch alljährlich vorgenommene Verbesserungen und geschmackvolle, dem Bedürfnisse der Zeit entsprechende Einrichtungen im Innern der Gasthöfe den Anforderungen nachzukommen, die man mit Recht an sie stellen kann.

Die bei weitem größte Zahl der Fremden bilden bisher die Bewohner der Schweiz und des benachbarten Elsasses, und unter diesen besonders Basler und Mühlhauser. Unverkennbar jedoch ist in neuerer Zeit die Zunahme der Gäste aus dem innern Frankreich und aus den nähern und ferneren Gauen Deutschlands. Minder häufig, ja sogar selten, sprechen die Bewohner des reichen Britanniens hier ein; denn diese suchen in der



Regel solche Orte, wo sie nach Willkür und Laune entweder ruhig und ungestört hinter den Gardinen weilen, oder, wenn es ihnen zu Sinne kömmt, auch die rauschenden, prachtvollen Vergnügungen im schimmernden Saale genießen, oder an der lockenden Spielbank einiges von ihrem Ueberflusse mit kaltem Blute der launigen Göttin zum Opfer bringen können.

Diese Quellen der Ergögllichkeit findet man hier freilich nicht; allein es bedarf dessen auch nicht, ja es wäre sicher Badenweiler's Untergang, und nie, selbst unter so günstigen Auspicien, wie es nur der kühnsten Phantasie erlaubt ist, sie sich zu bilden, unter den lockendsten Aussichten für die Zukunft kann und wird es die Absicht seyn, derartige Institute hier zu gründen.

Eines ist, was Badenweiler immer bleibt, und wodurch es geworden, was es ist: seine Heilquelle, sein vorzügliches Klima, seine üppigen Naturschönheiten.

Es kann allerdings nie in Abrede gestellt werden, daß überall, wo die Natur auch noch so viel gethan hat, die Kunst ihr die Hand bieten muß, um die Annehmlichkeiten zu erhöhen und zu vermehren, und dies ist zum Theil in Badenweiler schon längst, theils wird es in der Folge noch mehr geschehen; allein die schönen, reinen Genüsse, die die Natur bietet, würden durch Uebermaaß und allzugroßartige

Ausführung zu rauschenden Ergötzlichkeiten bestimmter Anstalten gestört werden, und, da Badenweiler sich insbesondere dazu eignet, umgeben von zahlreichen Naturschönheiten, ungestört ihrem Genuße, still und ruhig der Erholung oder der zur Herstellung der zerrütteten Gesundheit nöthigen Kur zu leben, von lange dauernden, anstrengenden Berufsgeschäften auszuruhen, um mit neuem Muth und neuer Kraft zu denselben zurückzukehren, überhaupt das Stadtleben, das man lange genug mitgemacht hat, mit dem freundlichen, nicht durch lästige Formen der steifen Etikette gestörten Landleben zu vertauschen: so wird Badenweiler mit seiner Einfachheit und Bescheidenheit den Fremden gewiß stets mehr ansprechen und befriedigen. Daß es dem ungeachtet der Zukunft noch vorbehalten ist, Manches, das, selbst bei dem so eben ausgesprochenen Grundsätze, wünschenswerth ist, ja Bedürfniß genannt werden muß, zu realisiren, das wissen wir wohl und hüten uns vor dem Vorwurfe, als wollten wir Alles als vollkommen und vollendet darstellen, das der Verbesserung und der möglichen Vollendung noch bedarf.

